

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 113 (2019)
Heft: 3

Artikel: In Bewegung : Kirche in Aussersihl
Autor: Lindenmeyer, Hannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-868060>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In Bewegung. Kirche in Aussersihl

Hannes Lindenmeyer

Die Kirchgemeinde Aussersihl wird nach 135 Jahren in die neue Grosskirchgemeinde Zürich eingegliedert. Ein Kapitel autonomer lokaler Kirchengeschichte, mit den *Neuen Wegen* verknüpft, geht zu Ende. Was kommt?

Vor zehn Jahren sagte ich als Präsident des Historischen Vereins Aussersihl in einem Grusswort zum 125-jährigen Jubiläum der Kirchgemeinde: «Die Zeiten von 1883 waren bewegt. Ob da die Verselbständigung der Kirchgemeinde für die AussersihlerInnen ein wichtiges Ereignis war, darf bezweifelt werden. Ein bemerkenswertes Ereignis ist es aber schon: Ein Gemeinwesen wird autonom, von Herrschaft befreit. Wohl weniger im Sinne des Staatsmannes Zwingli, sicher aber im Sinne des Theologen Zwingli: sofern die Befreiung aus der kirchlichen Hierarchie Kraft und Raum gibt für die lebendige Gemeinde. Mit dem Offenen St. Jakob beweist die Kirchgemeinde, dass sie ihrer Autonomie würdig ist.»

Nun, zehn Jahre später, verabschieden wir uns von dieser Autonomie. Was bedeutet das für das Leben im Offenen St. Jakob, im Stadtquartier Aussersihl, in der Stadt – und vor allem: im Herzen der Menschen, die sich mit diesem Ort verbunden fühlen, zugehörig zur «Jakobsgemeinde»?

Einige kirchengeschichtliche Fakten: 1883 werden die reformierten Kirchgemeinden der damals noch eigenständigen politischen Gemeinden Aussersihl, Wiedikon und Enge in die Selbständigkeit entlassen. In Aussersihl ist zehn Jahre zuvor die erste katholische Kirche des Kantons

Zürich seit der Reformation eingeweiht worden: Peter und Paul. Eine grossartige Leistung, die die armen KatholikInnen in kürzester Zeit erbrachten. Die Reformierten verfügten zu diesem Zeitpunkt nur über ein bescheidenes Bethaus. Die mächtige St. Jakobskirche wird erst 1901 fertiggestellt. Wichtig: Der Guggel auf dem Jakobsturm muss aufs Kreuz von Peter und Paul hinunterschauen.

Die lokale Kirchengeschichte zeigt, dass es um Selbstbestimmung und Identitätsbildung mittels markanter Kirchenbauten ging: um Macht und Abgrenzung. Erstaunlich, wurzelt doch der Kern des christlichen Glaubens in einer Antithese zur Macht. Der galiläische Wanderprediger Jeschua gründete keine Kirche, keine weltumspannende Institution, sondern eine Bewegung als Aufbruch aus einem hochregulierten religiös-politischen Konstrukt. Das Reich Gottes, das er verkündete, postulierte Gerechtigkeit, Freiheit, Gleichheit, Solidarität mit den Armen, Nächstenliebe, Feindesliebe.

Den Erfolg dieser Untergrundbewegung nutzte 313 der römische Kaiser Konstantin zu einem schlaun Schachzug: die Anerkennung des christlichen Glaubens als Staatsreligion, offiziell die Christianisierung des Imperiums, faktisch die Imperialisierung des christlichen Glaubens. Für die Bewegung ein einschneidender und verheerender Entscheid: Von da an werden Millionen von Menschen weltweit im Namen Roms, später und bis heute im Namen des christlichen Abendlandes, neuerdings unter dem Titel «christliche Leitkultur» ausgegrenzt, verfolgt, umgebracht.

Kirchliche Bewegungen für Gerechtigkeit

Trotzdem: Die Bewegung stirbt nicht. Immer wieder wagen mutige Menschen den Aufbruch und Ausbruch aus verkrusteten kirchlichen Institutionen. Historisch einschneidend: die Reformation. Aber schon ihre ersten Exponenten – Luther, Zwingli, Calvin – verwickeln sich in die Machtproblematik. Zwingli stirbt auf dem Schlachtfeld in Kappel. Luther ermahnt die radikal-reformatorische Bewegung, sich nicht der fürstlichen Obrigkeit entgegenzustellen; er propagiert eine Reformation von oben – und bekämpft Thomas Müntzer, der die Gerechtigkeit des Reiches Gottes durch den Aufstand der Entrechteten propagiert.

Im Laufe der Kirchengeschichte tauchen immer wieder diese Bewegungen für Gerechtigkeit und Gleichheit auf: im zwölften Jahrhundert die Armutsbewegung der WaldenserInnen und die franziskanischen Bettelmönche, die später von der Inquisition verfolgt werden. In unserer Zeit: die Bekennende Kirche gegen die faschistischen Deutschen Christen, die BefreiungstheologInnen, die den Geist des II. Vatikanischen Konzils weitergetragen haben. Auch der Marsch der Frauen nach Rom sei erwähnt, der Kampf für die Gleichstellung in der katholischen Kirche. Auch hier im St. Jakob können wir solche Spuren lesen. Der erste Pfarrer, Paul Pflüger, versteht sein Engagement für das Reich Gottes darin, dass er den Zürcher Mieterverband und die Jungsozialisten gründet. Im Wissen um das Elend im Arbeiterquartier kämpft er für Verbesserungen der skandalösen Wohnverhältnisse. Sein Konzept ist der «Gemeindesozialismus» – Sozialismus von der Basis der Gemeinde her statt als Diktat von oben.

Das grosse Lehrerpaar unserer Gemeinde, das bis heute der Jakobs-gemeinde das Profil gibt, sind Clara und Leonhard Ragaz. 1921 verlassen sie ihre Professorenvilla am Zürichberg und zügeln ins Proletarierquartier, an die Gartenhofstrasse. Hier gründen sie ein Arbeiterbildungszentrum und bauen eine Friedensbewegung auf. Ragaz zeigt eine Radikalität wie Müntzer, aber absolut gewaltfrei. Zur Institution Kirche und zu Religion sagt er: «Gott kann sein, wo keine Religion ist, wie er fehlen kann, wo Religion ist. [...] Gott kann also sehr wohl bei den Sozialisten sein, die ihn leugnen, und kann bei den Christen, die ihn bekennen, nicht sein. Gott ist da, wo seine Gerechtigkeit ist, wo seine Sache vertreten wird, nicht da, wo man ihm Tempel baut» (*Neue Wege* 2/1936, S. 61).

Das Feuer brennt

Der Relaunch der *Neuen Wege*, die ihre Wurzeln in der religiös-sozialistischen Bewegung von Pflüger, Ragaz und anderen hat, wurde 2018 hier im St. Jakob gefeiert. Viele PfarrerInnen, Mitarbeitende und freiwillig Engagierte unserer Gemeinde haben im Laufe der letzten hundert Jahre den religiösen Sozialismus in unterschiedlicher Weise praktiziert. Dazu gehört die Offene Kirche St. Jakob,

basierend auf Ideen und der praktischen Arbeit von Pfarrer Anselm Burr.

Aus der Offenen Kirche ist das Solinetz Zürich gewachsen, eine starke Bewegung für geflüchtete Menschen, und die Zusammenarbeit der Sans-Papiers Anlaufstelle, mit der Freiplatzaktion, der Autonomen Schule Zürich. Die Occupy-Bewegung wurde im St. Jakob beherbergt, von Ausschaffung bedrohte Menschen erhalten hier Hilfe, und wenn nötig ruft vom Kirchturm auch mal ein Banner dazu auf, sich in einer Abstimmung gegen Ausgrenzung und für Solidarität auszusprechen.

Mit dieser kleinen Kirchengeschichte will ich keineswegs die «gute Bewegung» gegen die «schlechte Institution» ausspielen. Es gibt historisch und aktuell genügend Beispiele von menschenverachtenden Bewegungen, darunter nicht wenige, die sich auf die Bibel berufen. Bewegungen können in den Wahn, Machtrausch oder ins Chaos führen – es braucht Institutionen, staatliche, kirchliche, zivilgesellschaftliche, die sie mit Regeln, Gesetzen, Statuten, Hierarchien bändigen.

Umgekehrt aber hat die Institution Kirche in unserer säkularisierten Gesellschaft ohne Bewegungen engagierter Menschen keine Zukunft. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Kirchgemeinde Aussersihl die letzten 25 Jahre überlebt hätte ohne die Pionierleistungen der Offenen Kirche und der Pilgerbewegung. Wenn die Institution Kirchgemeinde Aussersihl morgen verschwindet, ist das, wie wohl schon der Schritt zur Autonomie vor 135 Jahren, kein sehr wichtiges Ereignis.

Entscheidend war und wird sein, wie die mit vielen zivilgesellschaftlichen Bewegungen verbundene Jakobs-gemeinde ihr Leben weiterentwickelt. Entscheidend ist, wie hier das Engagement gegen Ausgrenzung und Nationalismus, für Solidarität und Menschenrechte in Herzen und Taten weiterbrennt. Geben wir acht auf dieses Feuer, halten wir die Fenster und Türen offen, denn der Geist, der dieses Feuer am Brennen hält, weht, wo er will.

- Hannes Lindenmeyer, *1945, war letzter Präsident der ref. Kirchgemeinde Zürich-Aussersihl. Er war in der Leitung des Schweizerischen Arbeiterhilfswerks SAH und Organisationsberater für Verwaltungen und NGOs.
hannes@lindenmeyer.ch
- Der Text ist eine gekürzte Version der Rede zum Abschied von der autonomen Kirchgemeinde Zürich-Aussersihl am 30. Dezember 2018 in der Kirche St. Jakob in Zürich.